

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 6 (1911)
Heft: 9

Artikel: Die soziale Bewegung unserer Tage (Fortsetzung folgt)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweils bis zum 20ten
jeden Monats zu richten an die
Redaktion: Frau Marie Waller, Winterthur
Brühlbergstrasse 81.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Eingelabonnements:
Preis:
Inland Fr. 1.— per
Ausland „ 1.50 Jahr

Inserate und Abonnementsbestellungen:
an die
Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich

Arbeiterfrauen! Tretet allervorts in Vereinen und
Versammlungen für die neue Schweizerische Kranken-
und Unfallversicherung ein!

Arbeiterfrauen! Wirkt auf eure Männer ein, da-
mit sie energisch die Referendums-Unterschriftenbogen
von der Hand weisen!

Wir wollen ein Versicherungsgezet nicht wie die Herren es wünschen. Wir
wollen ein Versicherungsgezet, das den Interessen der gesamten Arbeiterschaft
dient. Die vorliegende Gesetzesvorlage bietet diesen Vorzug. Sie enthält die
Grundlage, auf welcher in absehbarer Zeit zum Ausbau einer allgemeinen
Schweizerischen Volksversicherung geschritten werden kann.

Die soziale Bewegung unserer Tage.

Die moderne soziale Bewegung umfaßt in sich alle
Freiheitsbestrebungen des Proletariats, einer der so-
zialen Klassen der Gegenwart.

Das Geburtsland der Gesellschaftsrichtung von
heute ist Frankreich. Nicht nur, daß in diesem Lande
infolge der Vorgänge während der großen Revolu-
tion und der nachfolgenden Ereignisse während der
Restauration und der Julirevolution eine gewaltige
äußere Umgestaltung im ganzen Gesellschaftskörper
sich vollzog. Ebenso ein inneres Wachsen und Wer-
den. Der Ruhm des geistigen Erfassens, die theo-
retisch klare Beurteilung dieser neuen Gliederung, ge-
hört einer ganzen Reihe berühmter französischer Ge-
schichtsschreiber, wie Guizot, Mignet, Louis Blanc.
In die Werke dieser großen Historiker knüpfte der
Deutsche Lorenz von Stein, vor allem aber der sozia-
listische Weltweise, Karl Marx, seine einflußreichen
und Aufsehen erregenden Untersuchungen und Be-
trachtungen.

Die soziale Gesellschaftsgliederung.

Die Erzeugung und Herstellung der mannigfalti-
gen Güter, die wir zum Leben brauchen, die Produk-
tion und die Verteilung dieser Güter, dieser Pro-
dukte, unter die Einzelwesen der menschlichen Gesell-
schaft wird bedingt durch die Gesetze des Rechtes und
der Sitte. Die Zusammenfassung all dieser Normen
reicht sich ein in den Begriff, in das Wesen einer be-
stimmten Wirtschaftsordnung, eines bestimmten Wirt-
schaftssystems. Die Träger der verschiedenen Wirt-
schaftssysteme aber sind die Gesellschaftsgruppen, die
sozialen Klassen.

Die heutige Gesellschaft unterscheidet deren vier:
Die Grund und Boden besitzende Landwirtschaft,

das Agrarier- oder Großbauerntum: die Vertreter
einer patriarchalischen, teilweise noch naturalwirt-
schaftlich eingerichteten Gutswirtschaft;

Das Kleinbürgertum, die Gruppe der Bürgerver-
bändler: die Vertreter einer in überlieferten Formen
sich bewegenden, handwerksmäßigen Wirtschaftsorga-
nisation;

Die Bourgeoisie, das Großbürgertum: die Vertre-
ter der Geldmacht, des kapitalistischen Wirtschafts-
systems;

Das Proletariat, die besitzlose Arbeiterschaft: die
Vertreter der sozialistischen Wirtschaftsordnung.

Die Wesensmerkmale des Kapitalismus.

Die Grundlage des kapitalistischen Wirtschafts-
systems, des Kapitalismus, bildet das Privateigen-
tum. Und zwar der Besitz an Gütern aller Art, vor-
nehmlich an den zur Produktion notwendigen, an den
Produktionsmitteln, als da sind: Rohstoffe (Baum-
wolle, Wolle, Häute, Erze, Metalle usw.), Werkzeuge,
Maschinen, Fabriken, Grundstücke etc. Im Gegensatz
zu früheren Zeiten wird heute die Produktion, die
Waren- und Gütererzeugung, im Großen betrieben.
Es ist das eine Folge der geschichtlichen Entwicklung.
Während ehemals die Spinnerin emsig am Spinnrad
daheim in ihrem Stübchen die feinen Pflanzenfasern
zusammendrehete, zusammenspann, beschäftigen sich
heute Hunderte mit Spinnen an riesigen Ma-
schinen. Ebenso in der Weberei. In der Ma-
schinenfabrik, in der Uhrenindustrie, beim Betrieb
eines Bergwerkes sind es oft Tausende von Arbeitern
und Arbeiterinnen, die sich zusammen abmühen im
Dienste der Eigentümer der Produktionsmittel, der
Kapitalisten. Nun sind diese Herren Kapitalisten

nicht nur die Eigentümer all der Maschinen, Fabriken usw. Sie sind kraft dieses Eigentums auch die Leiter der Gütererzeugung. Ja noch mehr! Sie sind diejenigen, welche die erzeugten Waren, die fertigen Produkte, als das ihnen allein zukommende Eigentum betrachten und für sich ohne weiteres beanspruchen.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen aber, eben weil sie kein Vermögen, kein Kapital besitzen, sind ganz und gar vom Miteigentum an den Produktionsmitteln ausgeschlossen. Daher sie zur Fristung ihres Lebens gezwungen sind, ihr einziges, ihnen von der Natur anvertrautes Besitztum, ihre Arbeitskraft, gegen eine Entschädigung, gegen einen Entgelt, den Herren Kapitalisten zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Zwecke wird ein Lohnvertrag abgeschlossen. Der Arbeiter, die Arbeiterin, verpflichtet sich zur Leistung einer bestimmten Arbeit gegen die Aushändigung eines bestimmten Lohnes.

Nun bringt das Wesen dieser kapitalistischen Wirtschaftsordnung es mit sich, daß obenanstehend das Streben nach Gewinn, das Streben nach möglichst weitgehender Vermehrung des Geldvermögens. Der Erreichung dieses Zieles dienen zwei Wege. Einerseits ein intensives, unablässiges Anspannen der Arbeitskräfte und andererseits eine zweckdienliche, eine rationelle Ausnutzung der wissenschaftlichen und technischen Fortschritte zur denkbar günstigsten Ausgestaltung der Betriebsweise. Die Vertreterin dieser kapitalistischen Wirtschaftsinteressen aber wird kurzweg Bourgeoisie genannt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Landarbeiterin.

Des Tages schwere Arbeit ruht.

Dort, wo im Morgenwinde, rotgebräunt,
Des Hornes goldne Aehrenlasten schwanken,
Liegt öd das weite Stoppelfeld.
Auf Erntewagen ward der Garbensegen
Ins reiche Baur'ngelöfte eingebracht.
Mit müden Leibern schleicht die Arbeitsschar
Der Schnitterinnen weg zur Ruhestatt.
Kein Lied ertönt und schüchtern nur
Kingt sich von schmalen, harten Rippen
Ein neckisch muntres Scherzwort los.
Als letzte schreitet in dem Zuge
Ein steinalt runzlig Weib.
Gesicht und Arm und Händ', die sonnenverengten,
Sind erdenbraun und rau und rissig
Wie frischgepflügten Ackers Schollen.
Der Augen Sterne schauen unverwandt
Nach einem hohen Kreuze aus Eisen,
Dran hängt mit schmerzverzerrtem Leib
Die Guldgestalt des Menschensohnes,
Der für die Menschheit tausend Qualen litt.
Durch ungelente Frauenfinger gleitet
Des Rosenkranzes Perlgehäng.
Die dürren Lippen murmeln leise betend . . .
In weihevullem Schweigen neigt,
Vorüberziehend, sich die Schar der Frauen.

Die letzte nur, das alte Weiblein,
Sinkt vor dem Kreuze in die Knie,
Umklammert krampfhaft mit den mageren Armen
Ihr Glück, ihr Liebstes, ihren Trost,
Der sie geführt die dunklen Leidenswege.
Dem kunstlos rohgeformten Heilandsbild
Erschließt sie ihres Herzens heimlich Sehnen. —

Inmitten ihrer Weltverlorenheit
Erschrickt sie jäh und zuckt zusammen.
Mit Lärm, Gepolter und Gezisch
Kraft wie ein Spuck der Höllengeister
Die Eisenbahn durch's ebne Land.
Und willenlos, die Augen überschattet
Mit ihrer ungefügen Knochenhand,
Starrt stumpfen unverstandnen Sinnes
Dem Riesenungetüm die Alte nach.
Ein Durcheinander malt sich ihren Blicken
Von weißen Händen, schönem Frauenhaar
Und rosig angehauchten vollen Wangen . . .
Ein blauer Schleier, losgelöst,
An beiden langen weh'nden Enden
Vom zarten Lilienhals . . .

Der Zug ist längst vorüber.

Doch immer starrt die Alte, sinnverjunken,
Nach jener Stelle, wo der Schleier flog.
Und sachte steigt, wie Frühlingssonnengrüßen,
Wenn von den Auen schmilzt des Winters Schnee,
Erinnerung ins Herz und wecket leise
Der Jugend glanzzerfüllten Lebenstraum.
Ein blaues, feines, seid'nes Band! . . .
Einst flattert es um ihre Hüften.
Wie war sie stolz auf diese Zier!
Der schönste Bursch im Schlesierlande
Gab ihr dies Pfand als Liebesgruß.
Des Sonntags, wenn man schritt zum Tanze,
War stets der schmucke Bauernsohn
Ihr flugs zur Seite, ihr, der Heiderose,
Wie man im Dorfe sie genannt.
Da ward in ihr zum lohend heißen Feuer
Die große heil'ge Liebe angefaßt.
Ihr opfert sie ihr schuldlos reines Innre,
Und kaum nach eines Jahres Frist
Erblickt an ihrem jungen Herzen
Ein Kösslein, wundersamer Art.

Da fiel der Raubreif in der Mutter Seele.

Der reiche Freier wandte sich von ihr,
Ließ sie allein mit ihrer Schande.
Doch mutig trat sie in des Lebens Kampf:
Ihr junger, starker Leib erschaffte
Für beide, Kind und Mutter, reichlich Brot.
Doch ach! Junggröselein, die zarte Blume,
Sie welkte hin und starb den frühen Tod.
Noch heute wühlt der Schmerz im Mutterherzen.
Und nochmals flattert blaues Seidenband!
Es war an ihrem Hochzeitstage.

Im Bauernhofs schafft mit em'gem Fleiß
Vom Morgengrauen bis zum Dämmerchein
Die ernste Maid auf Flur und Feldern
Ihr Tagwerk ohne Unterlaß.